

# *pfarreiblatt*

**10/2019** 16. bis 31. Mai **Zentralredaktion**



*Bild: Detlef Kissner*

Interview mit Bischof Felix Gmür

## **Opfern zuhören und ihnen glauben**

*Seite 2/3*

Bischof Felix Gmür zu Konsequenzen der Missbrauchsskandale

# Keine Kompetenz in Sexualmoral

**Als Präsident der Schweizer Bischofskonferenz nahm Bischof Felix Gmür am «Missbrauchsgipfel» in Rom teil. Zurückgekehrt erläuterte er, was nun kirchlicherseits in den Themenfeldern Prävention, Klerikalismus und Sexuallehre an Reform passieren muss.**

**Sie haben sich während des Missbrauchsgipfels in Rom mit Missbrauchsoffern getroffen. Was haben Sie von ihnen lernen können?**

**Bischof Felix Gmür:** Ich habe mich, seit ich Bischof bin, immer wieder mit Missbrauchsoffern getroffen. Es ist also nichts Neues für mich. In Rom habe ich mich dann mit drei Schweizer Opfern getroffen, die ich teilweise schon kannte. Diese Opfer hatten eine Stimme an diesem Zusammentreffen in Rom. Das Erste, was es auslöst, ist immer wieder eine grosse Betroffenheit, einen Schock. Aber man sieht, dass dies ein weltweites Phänomen ist. Und man hat gemerkt, dass es das Wichtigste ist, den Opfern zuzuhören und ihnen Glauben zu schenken. Es war eine Bestätigung meiner Erfahrungen. Es war den Organisatoren wichtig, dass die Teilnehmenden diese Erfahrung gemeinsam machen können, dass alle auf dem gleichen Erfahrungsstand sind.

**Welche Ergebnisse hat das Treffen aus Ihrer Sicht gebracht?**

Das Wichtigste ist, dass ein gemeinsames, weltweites Bewusstsein dafür geschaffen wurde, dass es sich hier um ein Verbrechen handelt. Es gibt eben einige Kulturen, in denen es kein Verbrechen und auch nicht justiziabel ist. Ich sage das wieder, obwohl man es mir vorgeworfen hat, dass ich dies gesagt habe. Für die Kirche ist es eben

in jedem Fall ein Verbrechen. Es ist also noch etwas anderes als eine Sünde. Ein Verbrechen wird angezeigt, untersucht, verfolgt und geahndet mit einer Strafe.

**Welche Massnahmen müssen nun von Rom und in den Bistümern erfolgen?**

Aus meiner Sicht schaue ich jetzt zuerst auf die Schweiz, weil wir für uns selber verantwortlich sind und dies

**D**as Wichtigste ist, dass ein gemeinsames, weltweites Bewusstsein dafür geschaffen wurde, dass es sich hier um ein Verbrechen handelt.

*Bischof Felix Gmür*

nicht einfach delegieren können. Jetzt müssen die Präventionsmassnahmen, die wir bei der letzten Bischofskonferenz beschlossen haben, wirklich greifen: Die Auszüge aus dem Strafregister und die Sonderprivatauszüge müssen eingefordert und eingereicht sowie die Zusammenarbeit des Bistums mit den staatsrechtlichen Anstellungsbehörden richtig geregelt werden. Die Präventionsmassnahmen müssen umgesetzt und kontrolliert werden. Das ist unsere Aufgabe.

**In den deutschen Bistümern soll im Zuge der Missbrauchsaufarbeitung ein synodaler Prozess angestossen werden. Ist in der Schweiz ein ähnlicher Prozess geplant?**

Nein, es sind keine synodalen Prozesse zu diesem Thema geplant. Das

ist auch schwierig, weil wir sprachlich und damit einhergehend kulturell grosse Hürden haben. Wir sind schon weiter mit unseren Massnahmen. Wir müssen nicht nochmals reden, sondern umsetzen. Wir haben jetzt die vierte Auflage unserer schweizweit geltenden Richtlinien und da steht alles Wesentliche drin. Während der Umsetzung sieht man dann, wo vielleicht etwas fehlt oder etwas präzisiert werden muss.

**Als eine systemische Ursache von Missbrauch machte Papst Franziskus den Klerikalismus aus. Wo fängt Klerikalismus für Sie an?**

Es ist ein Wort des Papstes und verschiedene Leute stellen sich unterschiedliche Dinge darunter vor. Ich finde es zielführender, wenn wir von Machtmissbrauch in verschiedenen Ausprägungen sprechen. Das ist klarer und direkter und man kann direktere Massnahmen dagegen ergreifen. Der Begriff Klerikalismus meint, dass die Macht in der Kirche an den Klerikerstand gebunden ist.

**Eine andere These ist, dass ein neues Nachdenken über die Sexualmoral helfen könnte, die Missbrauchskrise oder auch den Klerikalismus in den Griff zu bekommen. Wäre es sinnvoll, dass wissenschaftliche Erkenntnisse und die veränderte Lebensrealität der Menschen kirchlicherseits mehr rezipiert würden?**

Da besteht Handlungsbedarf. Erkenntnisse finden auf der Ebene des Katechismus kaum Eingang. Doch sie finden Eingang im Modus des Nachdenkens bei vielen Verantwortungsträgern. Und hier wäre ein – ich nenne es mal – «entspannterer Umgang» mit dem Thema wirklich allen dienlich.



*Keine synodalen Gespräche geplant: Bischof Gmür setzt auf die Wirkung der Präventionsmassnahmen. Bild: Detlef Kissner*

### **Sollte die Kirche nicht eher ins Wohnzimmer als ins Schlafzimmer der Leute schauen?**

Sie sollte ins Wohnzimmer und auf den Arbeitsplatz schauen. Sexualmoral ist nicht die Kernkompetenz der Kirche. Sie sollte weniger darüber reden und auch nicht moralisieren, sondern dem Gewissensentscheid der Menschen den Vorrang geben.

**Papst Franziskus hat von Dezentralisierung gesprochen und empfiehlt eine stärkere Länderzuständigkeit beim Thema Missbrauchsprävention. Übertragen auf die Frage nach Strukturveränderungen – wäre es denkbar, dass die Bischöfe des deutschsprachigen Raumes sagen: Wir stellen fest, dass die Abschaffung des Pflichtzölibats oder die Weihe**

### **von Frauen zu Diakoninnen sinnvoll ist, und dann eine entsprechende Lösung anstreben?**

Es geht also um die Frage nach einer regionalen Lösung? Ich muss nochmals auf das Thema Prävention zurückkommen. Beim Thema Präven-

tion streben wir eine Lösung aller deutschsprachigen Länder an, weil das eben auch eine Kulturfrage ist. Über die Frage des Zölibats wird an der Amazonassynode im Oktober 2019 diskutiert werden. Ich weiss aber nicht, ob das dann regional bleibt. Ich finde, das könnte man in den europäischen Ländern auch besprechen. Wir waren in der Kirche immer schon global und sind es heute noch mehr, und gerade der deutschsprachige Raum ist grösser, als man gemeinhin annimmt. Man könnte eine solche Diskussion sicher anstossen, das wäre gut.

### **Bischof Felix Gmür**

Der Luzerner Felix Gmür wurde 2011 zum Bischof von Basel geweiht. Sein Bistum mit Sitz in Solothurn umfasst die zehn Kantone Luzern, Zug, Bern, Solothurn, Jura, beide Basel, Aargau, Schaffhausen sowie Thurgau. Auf Jahresbeginn 2019 wählte die Schweizer Bischofskonferenz den bald 53-Jährigen zu ihrem Präsidenten.

*Interview: Anne Burgmer und Detlef Kissner, Arbeitsgemeinschaft der Pfarreiblattredaktionen*

Ausführliches Interview auf [www.lukath.ch/bischofsinterview](http://www.lukath.ch/bischofsinterview)

## Treffpunkte

*Rita-Rosen-Kreis Deutschschweiz*

### **Zum 25. Mal nach Einsiedeln wallfahren**

Jedes Jahr lädt der «Rita-Rosen-Kreis» der deutschsprachigen Schweiz ein zur Wallfahrt nach Einsiedeln anlässlich des Gedenktages der heiligen Rita von Cascia. 2019 findet der Anlass zum 25. Mal statt.

Zum festlichen Rahmen des Jubiläumsanlasses gehören die Begehung des Kreuzweges, verschiedene Gottesdienste, u. a. mit dem emeritierten Würzburger Bischof Friedrich Hofmann, Rosenkranz und «Rosenweihe». Ebenfalls gibt es eine Buchpräsentation: «Wie ein Windrad – Statik und Dynamik im Kirchenjahr».

Di–Do, 21.–23.5., Klosterkirche Einsiedeln. Beginn mit dem Kreuzweg am Di um 14 Uhr. Das vollständige Programm ist erhältlich bei bahora166@bluewin.ch und [www.rita-rosen.ch](http://www.rita-rosen.ch).

### *Treffpunkt Ausstellung*

### **Wege – umstritten, breit genutzt, bewusst verlassen**

Wege bewegen. Sie ermöglichen Zugänge zur Landschaft und verändern diese. Sie regen zu Diskussionen an, führen zu Streit, werden erforscht, vergessen und manchmal bewusst verlassen. Die Sonderausstellung «Wege» im Museum Bruder Klaus in Sachseln untersucht die Beziehung von Wegen und Landschaft und lässt



*Die Installation «Portrait of a Landscape» des Belgiers Pierre-Philippe Hofmann zeigt ungewöhnliche Alltagsbilder der Schweiz. Bild: SAM Basel*

Kunst und Geschichte aufeinandertreffen. Die Ausstellung wird begleitet von einem reichhaltigen Veranstaltungsprogramm mit Begehungen, Gesprächen, Kunstinstallationen und einem Klangspaziergang.

Ausstellung noch bis 1.11., Museum Bruder Klaus, Dorfstrasse 4, 6072 Sachseln, Di–Sa 10–12 und 13.30–17 Uhr, Sonn- und Feiertag durchgehend von 11–17 Uhr, 041 660 55 83, [www.museumbruderklaus.ch](http://www.museumbruderklaus.ch)

## Kleines Kirchenjahr

### **Gebetstag für die Kirche in China**

2007 schrieb Papst Benedikt XVI. einen Brief an die katholische Kirche in der Volksrepublik China. Darin bat er die Katholik/innen auf der ganzen Welt, alljährlich am 24. Mai für die Kirche in China zu beten. Der 24. Mai, so der Papstbrief, ist der liturgische Gedenktag der Allerseligsten Jungfrau Maria unter dem Titel «Hilfe der Christen», die sich im Marienheiligtum von Sheshan in Shanghai so grosser Verehrung erfreue.



*Marienwallfahrtsort Sheshan bei Shanghai.*

*Bild: wikimedia commons, Peter Potrowl, cc-by-sa 3.0*

24.5., Gebetstag für China, Gebete und Fürbitten unter [www.china-zentrum.de](http://www.china-zentrum.de)

### *Kloster Baldegg*

### **Achtsam auf dem Weg**

Der Gang durch die üppige Natur lädt ein, sich mit allen Sinnen zu stärken.

Sa, 1.6., 10–16 Uhr, bei jeder Witterung, mit Sr. Katja Müller, Fr. 35.–, Verpflegung bitte mitbringen. Anmeldung bis 25.5. an 041 914 18 50 oder [info@klosterherberge.ch](mailto:info@klosterherberge.ch)

### *Pro Senectute Kanton Luzern*

### **Im Alter selbst entscheiden**

Am Donnerstag, 13. Juni, und am Dienstag, 29. Oktober, lädt Pro Senectute Kanton Luzern in Zusammenarbeit mit Raiffeisen und der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB) zur Infoveranstaltung «Vorsorge im Alter – Vorausdenken und selber entscheiden» mit Referaten ein.

Do, 13.6. und Di, 29.10., 18.30 bis ca. 20.30 Uhr (Türöffnung 18 Uhr), LZ Auditorium CH Media, Maihofstrasse 76, 6006 Luzern. Fr. 10.– inklusive Apéro. Informationen und Anmeldung: [event@lu.prosenectute.ch](mailto:event@lu.prosenectute.ch), 041 226 11 88, [www.lu.prosenectute.ch](http://www.lu.prosenectute.ch)

### *Caritas Luzern*

### **Das neue Asylverfahren**

Im Rahmen der Aktionswoche Asyl der Stadt Luzern organisiert die Caritas Luzern am Samstag, 15. Juni, eine halbtägige Inputveranstaltung zum Thema «Das neue Asylverfahren kurz erklärt». Ein Referat, Praxisbeispiele und Gruppenarbeiten erläutern die Grundzüge des Verfahrens und die verschiedenen Stati N, F, B und C.

Sa, 15.6., 09.30–13 Uhr, Caritas Schweiz, Adligenswilerstrasse 15, 6006 Luzern; Referentin: Isabelle Müller, Juristin, Rechtsberatungsstelle Caritas Schweiz. Der Anlass ist kostenlos, Kollekte; Anmeldung bis Fr, 31.5. unter [www.caritas-luzern.ch/awa](http://www.caritas-luzern.ch/awa)

## Aus der Kirche

### Schweiz

Kinderhilfe Bethlehem

### Schweizer Kirchen sammeln 2,1 Millionen Franken

Laut einer Medienmitteilung der Kinderhilfe Bethlehem sammelten die Schweizer Kirchen bei der letztjährigen Weihnachtsspendenkollekte 2,1 Millionen Franken für das Hilfswerk. Die grosszügigen Spenden fliessen an das Caritas Baby Hospital in Bethlehem, das von der Kinderhilfe Bethlehem mit Sitz in Luzern betrieben wird. 2018 konnten 53 000 Kinder und Babys stationär oder ambulant betreut werden.



Die Zahl der Behandlungen steigt im Caritas Baby Hospital. Bild: KHB/M. Schade

Heks und «Brot für alle»

### Fusion für 2021 geplant

Die beiden evangelischen Schweizer Hilfswerke Heks (Hilfswerk der evangelischen Kirchen der Schweiz) und «Brot für alle» wollen sich zusammenschliessen. Das teilte das Heks Anfang April mit. Mit ihrem Zusammenschluss wollen «Brot für alle» und Heks ihre Position in einem zunehmend wettbewerbsorientierten Umfeld stärken und gleichzeitig die Wirkung ihrer Projekte und Aktivitäten im In- und Ausland weiter optimieren. Der Zusammenschluss soll bis im Jahr 2021 vollzogen werden. Die ökumenische Zusammenarbeit mit Fastenopfer wird weitergeführt.

## Dialogwoche Alkohol

# Wann ist wie viel zu viel?

Die nationale Dialogwoche Alkohol richtet dieses Jahr den Blick auf ältere Menschen. Denn: Durch körperliche Veränderungen wirken der Alkohol bei älteren Menschen anders.

Wann ist wie viel zu viel? Die Dialogwoche Alkohol setzt sich vom 16. bis 26. Mai mit dieser Frage auseinander. Die Aktion wird im Kanton Luzern von verschiedenen Organisationen im Gesundheits- und Sozialbereich mitgetragen.

### Gewohnheiten überdenken

Der Körper und die Organe verändern sich im Alter und reagieren schneller und stärker auf Alkohol, heisst es in einer Medienmitteilung: «Bier, Wein oder Spirituosen beeinflussen den Verlauf von Erkrankungen und die Wirkung von Medikamenten häufig negativ. Durch die gleichzeitige Einnahme von Medikamenten kann sich auch die Wirkung von Alkohol verändern.» Deshalb müssten manchmal Gewohnheiten überdacht und umgestellt werden, was nicht einfach ist.

Bei älteren Menschen sollten die empfohlenen maximalen Alkoholgengen (Männer zwei Standardgläser pro Tag, Frauen ein Glas) niedriger angesetzt werden, heisst es in der



Genuss oder zu viel? Der Grat ist schmal. Bild: unsplash.com, Alfonso Scarpa

Mitteilung weiter. Der Alkohol werde schlechter vertragen und abgebaut. Ausserdem steige das Risiko für chronische Erkrankungen wie Demenz und für Unfälle wegen Stürzen oder im Strassenverkehr. Damit der Alkoholkonsum nicht zur Gewohnheit werde, lohne es sich, konsumfreie Tage einzuhalten.

Die Website [www.alcohol-facts.ch](http://www.alcohol-facts.ch) gibt Auskunft bei allen Fragen zum Alkoholkonsum. Hier kann man auch mit einem Quiz sein Wissen testen. Unter [www.sobz.ch](http://www.sobz.ch) – die Webseite der Sozialberatungszentren – finden sich die zuständigen Beratungsstellen für Betroffene und Angehörige, unter [www.selbsthilfeluzern.ch](http://www.selbsthilfeluzern.ch) die passende Selbsthilfegruppe. *pd*

### Auch die Kirchen bieten Sozialberatung an

Hilfe bei Problemen mit Alkohol bieten auch die kirchlichen Sozialberatungsstellen im Kanton Luzern; teilweise sind diese ökumenisch getragen. Solche Stellen gibt es in den Pastoralaräumen Baldeggersee (neue Stelle, im Aufbau), Emmen-Rothenburg, Horw, Kriens (lokal in allen drei Pfarreien), Pastoralraum Rontal, Luzern sowie in Sursee.

Die kirchlichen Sozialberatungen arbeiten mit den regionalen Sozialberatungszentren (SoBZ) zusammen und verweisen Betroffene und Angehörige je nach ihrem Hintergrundwissen dorthin. Unter Umständen ist aber der Weg zu einem kirchlichen Angebot einfacher, wenn Betroffene vor Ort ihre Sorgen platzieren können. *do*

## Aus der Kirche

### Schweiz

#### Gespräch mit Bischof Felix Gmür Höchste Zeit für Reformen

Die von über 300 Theologinnen und Theologen mitgetragene Erklärung «Eine Kirche umfassender Gleichwertigkeit» vom Dezember 2018 führt zu einem Gespräch von Bischof Felix Gmür und seinem Generalvikar Markus Thürig mit den Verfasserinnen der Erklärung, Monika Hungerbühler (Basel) und Jacqueline Keune (Luzern), sowie fünf Mitunterzeichnenden. Das Gespräch findet laut kath.ch am 19. Juni in Solothurn statt. Für das Gespräch haben die Theologinnen inzwischen eine Konkretisierung der Forderung vom Dezember formuliert. Unter dem Titel «Wir haben es satt!» listen sie 20 Forderungen an die Schweizer Bischöfe auf.

#### ACAT Schweiz übergibt Petition

#### Rechte auch für Kinder, deren Eltern im Gefängnis sind

Mitte April übergab ACAT Schweiz (Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter) die Petition «Kinder von Inhaftierten in der Schweiz: ihre Rechte schützen» der Konferenz der Kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und -direktoren (KKJPD). Die Petition war von 4681 Personen unterschrieben worden.

Urs Hofmann (Vizepräsident KKJPD) und Roger Schneeberger (Generalsekretär KKJPD) nahmen die Anliegen der Petition laut einer Medienmitteilung von ACAT Schweiz mit grossem Interesse auf. Sie teilten die Feststellung von ACAT Schweiz, dass die Situation von Kindern inhaftierter Eltern in der Schweiz viel zu wenig Beachtung findet und versprachen, sich mit dieser Problematik zu befassen.

### International

#### Papstschreiben nach Jugendsynode Kirche soll nicht ständig die Welt verdammen

Der Vatikan hat das nachsynodale Schreiben von Papst Franziskus zur Jugendsynode 2018 veröffentlicht. Eine der zentralen Aussagen, so katholisch.de, laute, dass die Jugend sich eine Kirche wünscht, «die nicht ständig die Welt verdammt».

#### Menschenrechtspreis «Offene Alpen» Die «7 von Briançon» für ihren mutigen Einsatz geehrt

Der Schweizer Menschenrechtspreis «Offene Alpen» ging 2019 an sieben Flüchtlingshelfer/innen, die «7 von Briançon». Théo Buckmaster und Bastien Stauffer aus der Schweiz, die Italienerin Eleonora Laterza sowie Mathieu Burellier, Benoît Ducos, Jean-Luc Jalmain und Lisa Malapert aus Frankreich wurden für ihren mutigen Einsatz, mit dem sie notleidende Flüchtlinge in den französisch-italienischen Alpen retteten, geehrt. Die Preisverleihung fand am Morgen des 23. April auf dem Alpenpass Col de Montgenèvre an der französisch-italienischen Grenze statt.

Den mit 12000 Franken ausgestatteten Preis hatte der 2001 verstorbene Flüchtlingskaplan Cornelius Koch initiiert. Er wird von dessen Freundeskreis mit Unterstützung des Europäischen BürgerInnen-Forums vergeben.



Der Freundeskreis Cornelius Koch übergab den Preis auf dem Alpenpass Col de Montgenèvre.

Bild: zug

### Was mich bewegt

#### Was dringlich ist

Ich werde Ende Juli in Pension gehen. Nach 39 Jahren als Seelsorgerin und Theologin unterwegs in



Pfarrei, Seelsorgeverband und Region, davon 30 Jahre in unserem Bistum Basel, gehen meine Gedanken und Gefühle spazieren – auch zurück zur gesellschaftlichen Situation damals zu Beginn meines Theologiestudiums. Das war eine Aufbruchsstimmung damals, 1975: das Internationale Jahr der Frau, Ende des Vietnamkrieges, in Deutschland die Würzburger Synode als nationale Umsetzung des Vaticanums II, dem auch meine damals neue pastorale Berufsgruppe zu verdanken ist, und Hunderte Theologiestudierende waren unterwegs. In einer Pfarrei in Koblenz im Bistum Trier während meines Pastoralkurses fragte mich die Präsidentin des Altersnachmittags: Wie sollen wir Sie denn nennen, sind Sie dann Frau Kaplanin? War diese Frau ihrer Zeit voraus? Leider nein!

Viele Themen mahnen die Dringlichkeit von Veränderung an bezüglich Verteilung der Entscheidungskompetenzen, Weihenoraussetzungen, sorgfältig gestalteten Abschieden und Mut zu neuen Gefässen für die Verkündigung. Wie wird unsere Kirche von morgen aussehen? Auch wenn ich pensioniert bin, will ich in unserer Kirche engagiert bleiben.

Gabriele Tietze Roos, Regionalverantwortliche Bistumsregion St. Urs



Chorprobe in Willisau: Musikalisch und energetisch auf hohem Niveau bei heiterer Grundstimmung.

Bild: aw

Probenbesuch beim Chorprojekt «Just reach out» der Pfarrei Willisau

## Gold ist die Farbe der Morgensonne

**Es ist das erste Projekt dieser Art in der Pfarrei Willisau: christliche Rockmusik, gesungen von Erwachsenen und Jugendlichen. Ein Besuch der Chorprobe macht Lust auf mehr.**

Melodiös und stimmungswaltig erfüllt der 19-köpfige Chor den Probenraum im reformierten Pfarreiheim Willisau. «Gold is the colour of the morning sun» singt er, und die Begeisterung von Chorleiter und Religionspädagoge Ruedi Kaufmann springt über. Starke Einsätze eröffnen einen farbigen, eindringlichen Klangteppich. Der Besucher der Probe spürt: Hier läuft ein grosses Gemeinschaftsprojekt. Ruedi Kaufmann, im ersten Beruf Musiklehrer an der Kantonsschule Willisau, bestätigt: «Ich erlebe die Begegnungen in den Proben wie ein gemeinsames Bad in denselben Harmonien.»

### Aller Stress aufgelöst

Auch Juliette Zemp findet den Chor eine «tolle Truppe». Es gebe nach den Proben sehr gute Gespräche, überhaupt löste die Musik allen Stress auf. «Singen macht einfach glücklich!», lacht sie. Und Sascha Kurmann, mit

14 Jahren ein jüngerer Chormitglied, freut sich, dass er gemeinschaftlich etwas machen und seine – wie ihm die anderen sagen – schöne Stimme einbringen könne. Die Musik spreche ihn emotional sehr an: «Durch die Lieder kommen Gefühle auf, die mir oft noch recht unbekannt waren. Das ist eine schöne neue Erfahrung», reflektiert der Schüler.

Der Chor probt mittlerweile den Song «Prayer for the City». Sorgfältig versucht er, den Impuls von Ruedi Kauf-

mann aufzunehmen, den Text zu zelebrieren und seine Tiefe auszuloten: «Father, we call on your name», auf Deutsch «wir sprechen Dich an, wo alle Hoffnung verloren ist». Klangliche Dichte wechselt beim Lied mit beinahe kontemplativen Elementen.

### Unaufdringlich nah am Leben

Das Harmonische dieser christlichen Rockmusik sprach Manuela Jost sofort an. Auch die Texte von «Just reach out» hätten eine starke Kraft. Das ist Chorleiter Ruedi Kaufmann ganz wichtig: «Christliche Rockmusik lebt von modernen Harmonien, inspiriert vom amerikanischen Gospel, bei dem es um Anbetung geht, um Jesus und seine Botschaft», aber die Texte müssen gehaltvoll am Alltag anknüpfen, auf unaufdringliche Art unser Leben aufgreifen. Permanente Ekstase und Hallelujah-Lobpreis gingen für ihn nicht auf. Sagt es und widmet sich dem sehr rhythmischen Lied «I need to hear from you». Stakkatoartig kommt der Klang, gepaart mit eher zurückhaltenden Passagen – eine musikalisch vorsichtige Annäherung an Jesus.

Andreas Wissmiller

### Aufführungen in Willisau

Das Chorprojekt «Just reach out» basiert auf einem Songzyklus der amerikanischen Rockband «Petra». Die mitreissenden Songs interpretieren tiefgehende, christliche Kernbotschaften. Ergänzt wird das Projekt mit Highlights aus der christlichen Rockmusik.

So, 19.5., 9.30 Uhr, im Rahmen des reformierten Gottesdienstes  
Sa, 25.5., 20 Uhr, Konzert  
in der katholischen Pfarrkirche  
So, 26.5., 10 Uhr, im Rahmen des katholischen Gottesdienstes  
[www.kath-kirche-willisau.ch](http://www.kath-kirche-willisau.ch)



Elham Manea zu Familienrecht und islamischem Recht

# Gegen Diskriminierung von Frauen

**Sollen muslimische Gemeinden in der Schweiz interne Angelegenheiten wie etwa Familienfragen nach islamischem Recht regeln können? Nein, sagt die Politikwissenschaftlerin Elham Manea. Am 15. Mai spricht sie in Luzern im Rahmen des Abendgesprächs zu Freiheit und Religion.**

## Welche Frauen benachteiligt islamisches Recht in der Schweiz?

**Elham Manea:** Wie fast alle Schweizer befolgen auch die allermeisten Migranten aus muslimischen Ländern das schweizerische Gesetz. Die Frauen finden darin Schutz und Respekt für ihre Rechte. Sie wissen, dass islamisches Recht ihre Rechte in der Ehe und im Fall einer Scheidung nicht gewährleistet. Die Fachstelle Zwangsheirat hat wiederholt darauf hingewiesen, dass einige Imame, Prediger und andere Angehörige von Religionsgemeinschaften junge Mädchen zwischen 14 und 17 Jahren verheiraten. Das islamische Gesetz ebnet den Weg für Kinder- und Zwangsehen.

## Warum sollen islamische Gemeinden zivile, interne Bereiche wie die Familie nicht selbst regeln können?

Weil das nicht möglich ist, ohne in Kauf zu nehmen, dass grundlegende Menschenrechte verletzt werden. Das traditionelle islamische Recht beruht auf der Ungleichheit der Geschlechter und beschränkt die Rechte der Frauen: bei der Eheschliessung, beim Status innerhalb der Ehe, im Fall einer Scheidung und in Bezug auf den nahehelichen Unterhalt. Im Grunde fordert man nichts weniger als die Legitimation systematischer Diskriminierung gegen Frauen und Kinder. Dies aber ist auf keinen Fall ein Schritt Richtung Integration.



Elham Manea lehrt an der ETH und der Universität Zürich.

Bild: pd

## Liesse sich durch eine gesetzlich geregelte Zulassung islamischen Rechts allenfalls eine versteckte, illegale Rechtsprechung verhindern?

Nein. Mit der Zulassung islamischen Rechts wird man nur eine Legitimation systematischer Diskriminierung erreichen. Vergessen Sie nicht, dass das Familienrecht in der Schweiz erst 1988 reformiert wurde, um die Gleichberechtigung in der Ehe zu garantieren. Wollen wir das jetzt aufgeben?

Hier geht es nicht um Religionsfreiheit, hier geht es um religiöse Gesetze, die Menschenrechte verletzen.

## Wenden in der Schweiz muslimische Gemeinden islamisches Recht an, am staatlichen Recht vorbei?

Wir müssen davon ausgehen, dass das in fundamentalistischen Kreisen geschieht. Der Islamische Zentralrat der Schweiz (IZRS) zum Beispiel verlangt keinen zivilen Trauschein für eine religiöse Heirat. Stattdessen heisst es auf der Webseite, dass «eine schriftliche Bestätigung des (männlichen) Vormunds der Frau» notwendig ist, damit diese heiraten kann. Dies ist unvereinbar mit Schweizer Recht.

## Gibt es überhaupt eine liberale Auslegung islamischen Rechts?

Die liberale Auslegung besagt, dass die Scharia ein Konstrukt ist, von Menschen gemacht und nicht gottgegeben. Deshalb solle das Zivilgesetz die Norm sein. *Urban Schwiegler*

Lesen Sie das ungekürzte Interview mit Elham Manea auf [www.kathluzern.ch](http://www.kathluzern.ch), Rubrik «Im Fokus».

## Vorträge und Diskussion

Das Zentrum für Religionsverfassungsrecht der Universität Luzern lädt ein zum Abendgespräch über Freiheit und Religion.

**Mi, 15.5., Universität Luzern,** Frohburgstrasse 3, Hörsaal 1, Eintritt frei; auf jedes Referat folgt eine Diskussion.

**17.15** Verfassungsrechtliche Handlungsinstrumente zur Stärkung der religiösen Freiheit, Ass.-Prof. Dr. Julia Hänni;

**17.45** Auf der Suche nach der Freiheit. Ein kirchenrechtliches Plädoyer, Prof. Dr. iur. can. Adrian Loretan;

**18.15** Die Praxis des Islamischen Rechts und die Frauenrechte, PD Dr. Elham Manea.

# Worte auf den Weg



Bild: Gregor Gander; Brücke in Holland

---

**B**rücke mit Auffahrt? Brücke zur Auffahrt?  
Oder Auffahrt zur Brücke? Auffahrt von wem?  
Und wohin?

*Am 30. Mai ist Christi Himmelfahrt, Auffahrt. Am 31. Mai ist der für viele wichtigere Brückentag ins so verlängerte Wochenende. Bei keinem anderen christlichen Hochfest begegnet einem auch unter praktizierenden Katholiken so häufig die Frage, was überhaupt gefeiert wird.*

---